

Oschersleben, den 20. April 2021

Liebe Mädchen und Jungen der Dienstagskatechese,

mein Freund Paolin stammt aus Albanien. Wer nicht weiß, wo das Land Albanien liegt, kann es auf einer Europakarte suchen. Wie Ihr vielleicht wißt, haben dort seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1991 die Kommunisten geherrscht. Die meiste Zeit unter dem sehr bösen Diktator Enver Hoxha, der 1985 verstarb. Sehr viele Menschen ließ er einsperren, quälen und umbringen. Er rief Albanien zum „ersten atheistischen Staat der Welt“ aus. Das war 1967. Religion war damit ganz und gar verboten. Christen waren in dem mehrheitlich muslimisch geprägten Land sowieso eine Minderheit. Aber in bestimmten Gegenden wohnten viele christliche Familien. Die meisten Priester und Ordensleute wurden eingesperrt und umgebracht. Auch zahlreiche einfache Gläubige mußten Schreckliches erdulden. Die Kirchen wurden allesamt zerstört oder umfunktioniert, z. B. in Turnhallen. Paolin berichtet: „Das kommunistische Regime hat meinem Land allen Reichtum geraubt, konnte uns aber unser größtes Erbe, unsere katholische Vergangenheit, nicht nehmen. Als Kind konnte ich nicht in die Kirche gehen und nichts von der stillen Nacht an Weihnachten erleben. Fasziniert haben mich die Gebete meiner Großmutter, die insgeheim mit mir betete. Deshalb bat ich sie auch, mich beten zu lehren. Sie hämmerte mir ein, niemandem zu verraten, was sie mich lehrte. Dann begann für mich das schöne Abenteuer, das Ave Maria, das Vater unser und etwas über den katholischen Glauben zu erlernen. Dadurch wurden diese Gebete, ja das Beten überhaupt als etwas ganz Persönliches und Geheimes mit der Stimme meiner Großmutter verbunden. Sie hat mir auch das Singen von Kirchenliedern beigebracht. Auch die Schule war sehr schwierig. Die Lehrer waren sehr streng zu den Kindern. Nach der Schule mußten wir auf dem Feld arbeiten, verdienten aber sehr wenig. Meine Mutter mußte den ganzen Tag arbeiten. Zum Essen hatte sie ein Stück Maisbrot und ein einziges Ei. Mein Vater mußte jeden Tag ein Hin- und Rückweg von je drei Stunden zu seiner Schule in den Bergen zu Fuß gehen, wohin man ihn geschickt hatte, weil er Neffe eines Priesters war. Er durfte sich natürlich über nichts beschweren.“ Der Vater lebt heute noch und ist sehr sportlich, vielleicht auch wegen der vielen Fußmärsche an der freien Luft. Paolin hat mir eine handgefertigte Tischdecke von seiner Großmutter Prenda geschenkt, die ich sehr in Ehren halte. Diese Großmutter ist jeden Sonntag zu Fuß vier Stunden lang in die Stadt Shkodra gelaufen. Dort angekommen, ging sie zur Kirche, die aber in eine Sporthalle umfunktioniert worden war. Eine hl. Messe fand natürlich

nicht statt. Die Großmutter hielt von außen ihre Hand an die Kirchenmauer und betete. Das durfte nicht zu lange dauern, damit sie keinem Polizisten auffiel. Dann lief sie wieder zurück. Wenn sie jemand mit dem Auto mitnehmen wollte, lehnte sie ab. Dieser stundenlange Weg war ihre „Sonntagsmesse“. Als Paolin Kind war, sollte die Bevölkerung überhaupt nichts vom christlichen Glauben wissen. Spitzel meldeten, wenn man über Gott sprach oder gar christliches Brauchtum pflegte. Es durfte keine Bibeln, keine Kreuze und keine Heiligenbilder geben. Schnell konnte man ins Gefängnis kommen. Aber seine Familie hat ein Kreuz im Garten versteckt. Und die Großmutter teilte, wenn es soweit war, im Flüsterton mit: „Morgen ist Weihnachten“. So hat der Glaube in dieser Familie trotz aller Unterdrückung überlebt.

Am 4.11.1990 feierte einer der letzten überlebenden Priester, der mutige Simoni Jubani (1927-2011), der 27 Jahre im Gefängnis gewesen war und dem man dort alle Zähne ausgeschlagen hatte, die erste öffentliche Heilige Messe nach Jahrzehnten. Damals war die kommunistische Regierung noch an der Macht und die Religion noch verboten. Es mußte damit gerechnet werden, daß die Polizei eingriff. Simoni Jubani versteckte darum einen anderen alten Priester hinter dem Altar und sagte ihm: „Wenn sie mich erschießen, feierst Du die Messe zu Ende.“ Die Nachricht von dieser geplanten Messe verbreitete sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda wie ein Lauffeuer, so daß viele Menschen kamen, auch Leute, die nie zur Kirche gehört hatten. Nur die Alten hatten schon einmal eine Hl. Messe miterlebt und konnten mitbeten. Der Gottesdienst fand bei einem Friedhof statt. Dort in der Nähe war der Onkel meines Freundes erschossen worden. Es kamen so viele Menschen, daß die Regierung sich nicht traute einzugreifen. Im Internet könnt Ihr ein Video von der zweiten Hl. Messe eine Woche später sehen: <https://www.youtube.com/watch?v=Vs1AW5mMeSg> . Einen Monat später wurde im Zentrum der Hauptstadt Tirana das große Standbild des Diktators Enver Hoxha gestürzt. Die Menschen erhielten ihre Freiheit zurück, auch ihre Religionsfreiheit. Im Mai 1993 weihte Papst Johannes Paul II in der Kathedrale von Shkodra, die nun wieder eine Kirche und keine Basketballhalle mehr war, vier neue Bischöfe. Diese Geschichte kann uns zeigen, daß am Ende immer Gott siegt. Das Vorbild der Großmutter, des Priesters Jubani und vieler anderer kann uns für unseren eigenen Glaubensweg eine Stärkung sein.

Herzliche Grüße

*Euer Christoph Sperling*